

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **181 (2013)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

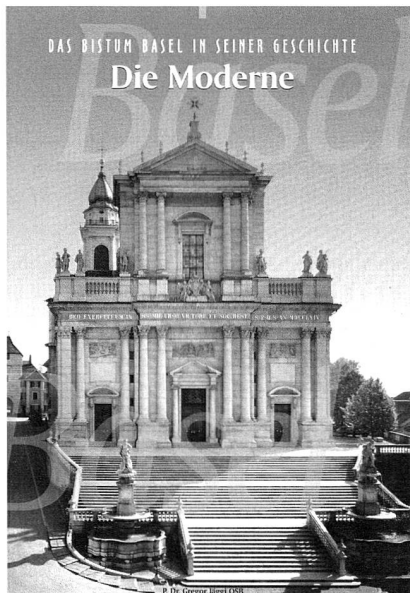
GESCHICHTE – SPIEGEL DER GEGENWART

Was mit dem abschliessenden dritten Band der «Geschichte des Bistums Basel» mit dem Untertitel «Die Moderne» auf 179 grossformatigen, dreispaltigen, überreich und intelligent illustrierten Seiten (farbig und schwarz-weiss), mit instruktiven Karten und Statistiken versehen, in solidem Einband vorliegt, ist ein Meisterwerk der gegenwartsbezogenen Geschichtsschreibung.¹ Hier wird weder beweihräuchert noch ausgepiffen, sondern klug, spannend, nachdenklich machend in guter Übersicht und in fassbare Abschnitte gegliedert dargestellt und erzählt. Eine Riesenarbeit ist leserfreundlich und -anregend glücklich zu Ende gebracht.

Die Voraussetzungen

Das Bistum Basel in seiner heutigen Gestalt stammt aus dem Jahre 1828. Es wurde aus der «Trümmerlandschaft» des alten Fürstbistums und anderen Territorien zusammengebastelt. Europa war in einem Umbruch begriffen, wie er jedes Jahrhundert ein- oder zweimal den Kontinent ergreift. Heute besteht das Bistum aus zehn Diözesankantonen, eine nicht gerade kirchenkonforme Struktur, aber historisch so gewachsen

(oder besser: hergestellt). Früher in katholische Stammlande, reformierte und wenige paritätische Gegenden eingeteilt, 1815 durch den Zuschlag des Juras zu Bern erst noch zweisprachig geworden, ist dieses Bistum von Natur aus nicht gerade leicht zusammenzuhalten. Die drei Teile aus den Bistümern Basel, Konstanz und Lausanne hatten verschiedene Traditionen geschaffen. Vor das Auge tritt eine weitere weltgeschichtliche und weltkirchliche Wende, wenn das Buch in die Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Zweiten Vatikanischen Konzil eintaucht und die – nicht einzig dadurch verursachten, sondern zeitgleich entstehenden – Verwerfungen klar benennt und die Zusammenhänge verdeutlicht.



Ein Autor und die Ausstattung

Ich glaube, man hätte kaum einen besseren Autor gefunden, der die gewaltige Masse an Literatur so souverän und elegant gemeistert hätte wie Gregor Jäggi. Der promovierte Historiker war noch als Laie Archivar des Bistums Basel in Solothurn, trat mit 36 Jahren ins Kloster Einsiedeln ein, wo ihm allerdings nicht die beschauliche Musse des Stubengelehrten beschied war, sondern wo ihn die viel-

769
BISTUM BASEL

771
LESEJAHR

772
LITURGIE-
KONSTITUTION

775
KIPA-WOCHE

779
AMTLICHER
TEIL

Dr. Iso Baumer, geboren 1929 in St. Gallen, studierte Sprach- und Literaturwissenschaft und war als Gymnasiallehrer in Bern und Lehrbeauftragter für Ostkirchenkunde an der Universität Freiburg (Schweiz) tätig. Er befasste sich früh mit Theologie und verfasste viele Publikationen zur westlichen und östlichen Kirchengeschichte (religiöse Volkskunde, Ostkirchenkunde).

¹ P. Dr. Gregor Jäggi OSB: Das Bistum Basel in seiner Geschichte. Die Moderne. (Editions du Signe) Strasbourg 2013, 179 Seiten, gebunden, reich illustriert. Das Buch kann zum Preis von 25 Franken plus Versandkosten bezogen werden bei: Druckerei/Versand, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, Postfach 216, 4501 Solothurn, Telefon 032 625 58 18, E-Mail versand@bistum-basel.ch; Bestellung über die Internetseite www.bistum-basel.ch/Dokumente_und_Formulare/Publikationen, unter «Shop des Bistums Basel», «Pastorale Hilfen» oder direkt auf der Startseite über den «Einkaufskorb».

fältigen klösterlichen und geistlichen Aufgaben (vom modern organisierten Archiv bis zum Beichtstuhl, früher auch als Novizenmeister) schwer in Anspruch nehmen. Das Buch kommt ohne Fussnoten aus; wer sich aber selber forschend mit der Thematik befasst hat, merkt auf Schritt und Tritt, wie beschlagen der Autor ist, wie geschickt er ausgewählt und sie in grössere Zusammenhänge einordnet. Er hat selber ein reiches Bildmaterial aus öffentlichen und privaten Archiven ausgebeutet, eine Unmenge von Übersichtskarten entworfen, die unerlässlichen Statistiken beigesteuert. Der vom Verlag bestellte Layouter hat gute Arbeit geleistet. Jedenfalls liegt hier eine in jeder Hinsicht moderne Geschichte des Bistums Basel vor.

Die Zeitenfolge

Das Werden und Wachsen dieses neu-alten Bistums wird in fünf Kapiteln verfolgt. Zuerst wird die mühsame Reorganisation beschrieben, dann beginnt auch schon die erste Epoche «der Gärungen und des sprengenden Pluralismus» von 1828 bis Anfang der 1870er-Jahre. Die Spannungen beim Wandel der Eidgenossenschaft vom Staatenbund zum Bundesstaat mit der rabiaten Vorherrschaft des (radikalen) Freisinns werden auch im Bistum Basel ausgetragen, v. a. in Luzern, Solothurn, Aargau und im Berner Jura. Die Berufung der Jesuiten nach Luzern (und Freiburg) entfacht die Rache der anders Gesinnten, die Proklamation der Unfehlbarkeit des Papstes (und der kaum wahrgenommenen allgemeinen Jurisdiktion des Papstes bis in jedes Bistum hinein) macht mehrere Kantonsregierungen nervös, die oft unrechtmässig Klöster aufheben, alles verstärkt durch das Entstehen einer papstunabhängigen, dafür umso mehr staatsabhängigen alt- oder christkatholischen Kirche, deren Start in der Schweiz äusserst unglücklich ist. Aber statt der Zertrümmerung oder wenigstens Schwächung der römischen Kirche erreicht der Staat nur eine stramm ultramontane, d. h. «jenseits der Berge» auf den Vatikan bezogene Kirche, die im Lauf der Zeit mit modernsten Mitteln (Vereine, Presse) zum unumgänglichen Partner und dann, hundert Jahre später, zur voll ins Staatswesen integrierten Gesellschaft wird. Der Kulturkampf ist kurz, wird aber bitter ausgetragen. Man grenzt sich ab, was zu einer verengten Einheit führt. Noch nicht ganz aufgehellt ist, warum die Kirche nach 1960 «fast über Nacht» sich aufzulösen beginnt; das Volk zerstreut sich, sozial und geografisch, die Konfessionen mischen sich, das Individuum macht seine Rechte geltend, sei es als Laie oder Priester. Ein rasanter Priestermangel (nicht wegzureden mit der Floskel vom «Gläubigenmangel») zwingt schliesslich zu Umorganisationen, deren Ende und Folgen noch nicht abzusehen sind. Erfrischend ehrlich sind die Bischofsporträts, die der Autor beisteuert.

Flächenbild

Im zweiten Teil (sechs Kapitel) werden ein paar Hauptthemen des Kirchenbildes beschrieben. Die sozial bedingten Wanderungsbewegungen führten zu einer neuen Art von Katholizismus: Es war nicht mehr ein territorial geschlossener, sondern «verstreuter» (Diaspora-)Katholizismus. Dazu gehörten immer mehr die ausländischen Katholiken, die als «Gastarbeiter» – damals noch ehrlicher «Fremdarbeiter» – ins Land strömten, mit einem völlig anders gestimmten Kirchengefühl im Hintergrund, ganz abgesehen von der fremden Sprache und Kultur. Schon norditalienische Geistliche hatten ihre Mühe mit der süditalienischen Frömmigkeit (oft Nichtfrömmigkeit). Man war auf all diese Probleme nicht vorbereitet, aber machte sich in immer mehr problembewusster Weise damit vertraut. Seit langem gab es identitätsstiftende Grundstrukturen des kirchlichen Lebens: Vereine, Wallfahrten, Prozessionen, Missionen, Festlichkeiten. Vieles diente nicht nur der Glaubensvertiefung, sondern auch der machtbewussten Demonstration nach aussen. Wer diese Form nicht so mochte, wurde nur allzu leicht ausgegrenzt: Liberale (religiös oder politisch), Sozialisten, «Laue» waren zum Vornherein gestempelt. Zwar war «das kirchliche Personal» bedeutsam, bis Mitte des 20. Jahrhunderts war die Geistlichkeit zumeist geachtet und auch mächtig. Durch Beichte und Predigt und Religionsunterricht konnte sie das Kirchenvolk zähmen und ihm nicht nur die richtige Lehre, sondern auch die richtigen Lebensprinzipien verabreichen. Beides wurde nie zur Gänze übernommen, und was Ehe und Familie betrifft, durch die Nicht-Rezeption von «Humanae vitae» 1968 endgültig besiegelt. Äusserst informativ und im Grunde zukunftsweisend sind die Ausführungen über die Bedeutung der Frauen: Ehefrauen, Familienmütter, Ledige, Ordensfrauen haben von Anfang an den Glauben in der Familie und Gemeinde weitergetragen, sie haben die Männer zur Religionsausübung motiviert, sie haben die Pfarrgeistlichkeit in unermüdlicher ehrenamtlicher Arbeit unterstützt, sie haben in vielen Gremien mitgewirkt: ein Signal für die Zukunft! Die kirchlichen bzw. staatskirchenrechtlichen Organisationsformen werden in ihrem Entstehen, ihrem Nutzen und bisweilen in ihrer Fragwürdigkeit vorgestellt.

Abschliessend wird man sagen können, dass die Kirche nicht im Ruin, sondern im Wandel ist. «Wenn alles bleiben soll, wie es ist, muss sich alles ändern» (G. Tomasi di Lampedusa, *Il Gattopardo*). Und man kann für die einzelnen Faktoren nicht monokausale Behauptungen aufstellen. Viele Übel sind nicht von aussen eingebracht, sondern sind Eigenprodukt. Das Buch ringt Achtung ab. *Iso Baumer*

WEIHNACHTEN FÜR ERWACHSENE – WEIHNACHTEN FÜR SEELSORGENDE

Zu den Lesungen in der Weihnachtszeit

«Ab sofort sind alle seit 1997 erschienenen Lesejahrbeiträge auf www.kirchenzeitung.ch frei zugänglich. Damit stehen pro Bibelstelle digital mehrere Texte für die Predigtvorbereitung oder zum persönlichen Studium zur Verfügung», hiess es in der SKZ 46/2013. Die Auslegungen zu den alttestamentlichen Texten aller drei Lesejahre sind inzwischen auch in Buchform erschienen («70 Gesichter der Schrift»). Was dieser reichhaltige Schatz ermöglicht, soll hier am Beispiel der Weihnachtszeit exemplarisch erkundet werden. Ich habe die Auslegungen zu den Lesungstexten im Lesejahr A (Altes Testament, Briefe und Evangelien) der letzten Jahre vom Heiligen Abend bis zum Erscheinungsfest gelesen und nach durchgehenden Themen und Motiven gesucht. Es ergaben sich Ideen für eine Predigtreihe über die ganze Weihnachtszeit hinweg:

Nacht-Zeiten, Krisen-Zeiten und Zeiten der Veränderung

Die AT-Lesung in der Heiligen Nacht gibt in einer Art Ouvertüre wesentliche Motive vor: Jes 9,1–6 ruft die Erfahrung von Nacht-Zeiten wach, von Zeiten der Krise, von Zeiten, die nach Veränderung rufen. Dabei geht es um gesellschaftliche Krisen genauso wie um individuelle biografische, die ja eng miteinander verbunden sind. Die Lesungen am Fest der Heiligen Familie lenken den Blick besonders auf drei Lebensbereiche: auf das Zusammenleben verschiedener Generationen (Sir 3), auf die Beziehungen zwischen den Geschlechtern (Gal 4) und auf die Frage, was denn eine Familie ausmacht (Mt 2). Alle drei Bereiche sind heute von intensiven Veränderungsprozessen gezeichnet, die neben neuen Möglichkeiten und Freiheiten auch Gefühle von Verunsicherung und Angst auslösen.

Wieder ist es die AT-Lesung in der Heiligen Nacht aus Jes 9, die antönt, was Menschen im Umgang mit diesen Krisen und ihrem Veränderungspotential dient: die Zusage Gottes, dass Veränderung möglich ist und geschehen wird, aber auch die Erinnerung daran, dass Gott bereits früher zu Veränderungen herausgefordert und sie heilsam begleitet hat, die Erkenntnis, dass Veränderungsprozesse Zeit brauchen, dazu Einsicht und Hoffnung, Willen, aber auch Gelassenheit und Geduld. Die Lesung am Weihnachtsmorgen aus Tit 3 zeigt, dass die Veränderung zuerst Gnade und dann auch Aufgabe ist. Sie wächst aus der Befähigung durch Gott, «trotz allem Bisherigen auf neue Weise leben» zu können. In Jes 52, der Lesung am Weihnachtstag, sind es ja nicht die perfekten Bauwerke, die Gott loben, sondern die Trümmer, die jubeln und jauchzen. Wir leben mit unseren Brüchen, wir leben als Verwundete. In unserer Gebrochenheit, mit unserem Leben im Fragment sind wir mit Gott verbunden.

Die Angewiesenheit auf Fürsorge

Damit Veränderungen gelingen, braucht es Menschen, die Verantwortung übernehmen und dabei fürsorglich sind. Für solche Menschen, für uns, wird ein Kind, werden Kinder geboren. «Ein Kind ist uns geboren», heisst es in Jes 9. «Ein Kind, geboren für...» ist eine formelhafte Wendung der Bibel. Als Mütter, Väter, Grosseltern, Verwandte, Göttis, Freundinnen, Erzieher, Lehrerinnen, Nachbarn sind wir verantwortlich, für Kinder zu sorgen. In dieser Fürsorge sorgen wir uns auch um uns selbst, um unser «Wir». Und wir erkennen, dass wir eigentlich, wesentlich, diesem Kind gleichen und auch auf Fürsorge angewiesen sind. Das ist vielleicht die wichtigste Botschaft, die sich durch die Lesungstexte der Weihnachtszeit zieht. Hier wird erkennbar, dass sich die biblischen Texte in besonderer Weise an Erwachsene richten, auch wenn das Kind im Zentrum steht. Sie richten sich an Väter und Mütter, an Hirtinnen, an Sterndeuter und Schriftgelehrte, an Menschen, die über Möglichkeiten verfügen, ihr Leben und

das Zusammenleben zu gestalten, an Menschen, die Verantwortung übernehmen können. So gesehen sind die Lesungstexte der Weihnachtszeit auch Wegweisungen für Seelsorgerinnen und Seelsorger.

Als füreinander Sorgende sind wir Segen füreinander. Segen ist erfahrbar in der Zuwendung zueinander, wie die Lesung am Fest der Gottesmutter Maria, am Neujahrstag, am ersten Tag des neuen Jahres, zeigt (Num 6). Segen ist erfahrbar, wo neues Leben heranwächst, im neugeborenen Kind und im ersten kleinen Schritt aus der Krise in die Veränderung hinein. Der Segen Gottes lädt Menschen ein zur Mitwirkung, zur Kooperation mit der schöpferischen Kraft des Lebendigen. So bringen wir Gott zur Welt.

Wie aber kann sich das in den drei angesprochenen Lebensbereichen zeigen, der Beziehung zwischen den Generationen und zwischen den Geschlechtern und bei der Frage, wer denn eigentlich «zur Familie», wer zur Gemeinschaft dazu gehört? Hier reden die Lesungstexte der Weite das Wort. Immer wieder kreisen sie um die Frage nach der Beziehung von Israel und den Völkern. Immer wieder machen sie deutlich, dass es vielfältige Formen der Zuwendung Gottes zu den Menschen gibt, vielfältige Erscheinungen, die sich gegenseitig bereichern können. Den eigenen Standort wechseln zu können, eine andere Perspektive einnehmen zu können, ist heilsam. Ja Gott selbst macht es vor. Im Evangelium am Fest der Heiligen Familie (Mt 2) wechselt ja auch Gott den Ort und ruft sein Kind aus Ägypten.

Auf dem Weg sein

Die Lesungstexte sprechen immer wieder vom Gehen. Die Hirtinnen und Hirten gehen, die Sterndeuter machen sich auf den Weg. Es ist Gehen aus eigenem Antrieb, nicht das Befolgen eines kaiserlichen Befehls. Diese Beweglichkeit ist heilsam. Neugier, Offenheit, Unterwegssein-Können sind heilsam. Die Hirtinnen und Hirten gehen nicht nur zur Krippe und finden das Neugeborene, sie spüren sogar, wann es Zeit ist, wieder zu gehen. Die Hirten hören die Botschaft auf «freiem Feld». An einem Nicht-Ort, einem Ort mit utopischem Potential, in Zwischenräumen. Hier geschieht das Wort. Dazwischen, im Interesse. Das fleischgewordene Wort Gottes selbst hat unter uns, zwischen uns, ein «Zelt» aufgeschlagen, wie es in Joh 1 am Weihnachtstag wörtlich heisst. Der Ort der Begegnung mit dem Göttlichen und der Offenbarung ist beweglich.

All das ist auch risikohaft, konfliktrichtig und gefährlich. Im Namen des Kaisers Augustus klingt an, dass es massive Gegenmächte gibt. Beharrungskräfte des Status quo, der herrschenden Ordnungsmacht, die versuchen, jede Veränderung im Keim zu ersticken. Der Kindermord des Herodes steht dafür und sollte nach Möglichkeit am Fest der Heiligen Familie gegen die Auslassung der Leseordnung mitgelesen werden. Von den Gegenmächten sprechen auch die Lesungen am Stephanstag, die in den Auslegungsreihen der letzten Jahre fehlen. Der Märtyrer Stephanus sollte nicht antijüdisch gedeutet werden. Stephanus stammt aus dem hellenistischen Judentum. Er ist ein jüdischer Märtyrer. Jüdische Märtyrertheologie spricht von der Heiligung des Namens Gottes. Der Name Gottes, Rettung, und die Heiligung des Namens klingen schon in den Jesaja-Lesungen am Weihnachtsmorgen und Weihnachtstag an (Jes 62 und Jes 52 – hier direkt vor dem Ausschnitt der Leseordnung). Im Konflikt um Stephanus zeigt sich, wie heftig Auseinandersetzungen zwischen engen Verwandten um den Weg aus der Krise sein können. Hier braucht es erwachsene, verantwortungsvolle Reaktionen.

Peter Zürn

Peter Zürn, Theologe und Familienmann, ist Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

DIE «LITURGISCHE FRAGE»: EIN BRENNENDES THEMA DER GEGENWART

Inspirationen aus der Liturgiekonstitution des Konzils (II)

4. Ein Vorspiel: Die «Liturgische Frage» bei Lambert Beauduin (1914) und in der Liturgischen Bewegung

«Die tätige Teilnahme am liturgischen Leben der heiligen Kirche ist ein entscheidendes Element im übernatürlichen Leben des christlichen Volkes (...). Andererseits: Muss man erst eigens bei den Gläubigen eine beinahe vollständige Unwissenheit und Abkehr vom Kult feststellen? Dieser Sachverhalt ist zu offenkundig, um sich damit aufzuhalten, ihn zu beschreiben. (...) Lasst uns also die routinemässige und gelangweilte Anwesenheit an den kultischen Akten in eine tätige und verständige Teilnahme umwandeln; lehren wir die Gläubigen, zu beten und gemeinsam diese Wahrheiten zu bekennen, und die solchermassen vollzogene Liturgie wird mit aller Härte einen eingeschlafenen Glauben aufwecken und im Gebet und im Handeln die untergründig vorhandenen Kräfte der getauften Seelen zur Geltung bringen.»¹⁹

So beschrieb der bekannte belgische Benediktiner Lambert Beauduin, Impulsgeber und eine der führenden Gestalten der Liturgischen Bewegung, 1914 die grosse Herausforderung seiner Zeit in Bezug auf die Liturgie der Kirche. Er war nicht der Erste, der ein solch unzureichendes Verhalten der Gläubigen in der Liturgie konstatierte; schon ein knappes Jahrhundert zuvor hatte sich der französische Abt Prosper Guéranger von Solesmes zu ähnlichen Äusserungen veranlasst gesehen.²⁰ Viele weitere Theologen und Seelsorger könnten man zitieren, die sich im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vergleichbaren liturgischen Missständen gegenübersehen. Die «liturgische Frage» lag damit schon vor einem Jahrhundert auf dem Tisch – und beschäftigt die Kirche bis heute.

Beauduin, der vor seinem Eintritt in die Abtei Mont-César (Louvain) als Arbeiterseelsorger gewirkt hatte und bestens mit den sozialen Fragen seiner Zeit, mit materieller Armut und geistlicher Verwahrlosung der Menschen und anderen oft bitteren Realitäten der Gesellschaft vertraut war, hatte die «liturgische Frage» zuerst in seiner berühmt gewordenen Rede beim Katholikentreffen in Mecheln (bei Brüssel) im September 1909 in der Öffentlichkeit thematisiert.²¹ Seine Grundeinstellung zur Liturgie und sein Aktionsprogramm gegen die geistliche und liturgische Vernachlässigung der Gläubigen sowie sein intensives Bemühen um deren volle, bewusste und tätige Teilnahme an der Liturgie gründeten in diesen Erfahrungen. In monastischen Kreisen in Belgien, Deutschland und anderen Ländern, aber auch in

Kreisen der Jugend und in enger Verbindung mit der bibelpastoralen Arbeit²² wuchs in wenigen Jahrzehnten weit über alle Landesgrenzen hinaus das heran, was gemeinhin als Liturgische Bewegung bezeichnet wird. Sie war getragen von den Fragen: Wie kann die Liturgie fruchtbarer gefeiert werden und ihre Kraft zur Prägung des Glaubens entfalten? Wie den Menschen in der Liturgie und mit Hilfe der Liturgie eine geistliche Heimat schenken? Wie sie in der Liturgie ihre Gliedschaft in der Kirche, der Gemeinschaft des Volkes Gottes, leben lassen und somit die Liturgie in ihrem eigentlichen Sinn entfalten? Aus diesen zentralen Themen der Liturgischen Bewegung, die im damaligen kirchlichen Kontext eine herausfordernde Innovation bedeuteten, erwachsen in der theologisch-historischen Arbeit genauso wie durch eine sich nur langsam wandelnde liturgische Praxis Impulse, die in pastoralliturgischen Programmen und liturgiewissenschaftlicher Forschung, in reicher Bildungstätigkeit genauso wie in gottesdienstlichen Feiern zum Tragen kamen. Die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils ist bekanntlich eine Frucht dieser Liturgischen Bewegung. Ohne sie hätte es keine so mutige Liturgiekonstitution des Konzils geben, hätte die Liturgie nicht so zielstrebig, theologisch fundiert und gestaltmässig durchdacht erneuert werden können.

5. Die «liturgische Frage» – damals und heute

Trotz des Konzils und trotz der Liturgiereform: Sind – nach einer bedeutenden Aufbruchphase in den ersten beiden Nachkonzilsjahrzehnten, die sich mit einem bemerkenswerten kirchlichen Optimismus verband – die Kernfragen vom Beginn des 20. Jahrhunderts nicht auch unsere Fragen heute? Gegen alle Kräfte, die die Liturgiereform des Konzils für Verluste im kirchlichen Leben, in der Glaubenspraxis, in der Weitergabe des Glaubens und in anderen Bereichen verantwortlich machen wollen, kann man nicht oft genug betonen, dass sich schon die «Klassiker» Prosper Guéranger, Lambert Beauduin, Romano Guardini, Pius Parsch und andere, die sich theologisch, historisch und unter pastoralen Aspekten im 19. und frühen 20. Jahrhundert intensiv mit der Liturgie befasst haben, mit der Kernfrage konfrontiert sahen, wie der Mensch der Gegenwart in der Liturgie und aus der Liturgie leben kann.²³ Das Konzil hatte diese Defizite klar gesehen, das Fehlen echter Teilnahme und andere Schwierigkeiten als gravieren-

Martin Klöckener ist seit 1994 ordentlicher Professor und Inhaber des zweisprachigen Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg/Schweiz. Er ist Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Vereinigungen im In- und Ausland und übt eine umfangreiche Dienstleistungs- und Beratungstätigkeit in wissenschaftlichen und kirchlichen Gremien und Kommissionen aus.

¹⁹ So Lambert Beauduin: *La piété de l'Église*. Louvain 1944, hier zitiert nach: *Mélanges liturgiques recueillis parmi les oeuvres de Dom Lambert Beauduin O.S.B. à l'occasion de ses 80 ans (1873–1953)*. Louvain 1954, 11–35, hier 15 und 17. Originaltext: «La participation active à la vie liturgique de la sainte Église est donc un élément capital dans la vie surnaturelle du peuple chrétien (...). D'autre part, est-il besoin de constater chez les fidèles une ignorance et une désaffection presque complètes à l'endroit du culte? La chose est trop évidente pour s'attarder à la décrire (...). Transformons l'assistance routinière et ennuyée aux actes culturels en une participation active et intelligente; apprenons aux fidèles à prier et à confesser ensemble ces vérités; et la liturgie ainsi pratiquée réveillera insensiblement une foi endormie et mettra en valeur, dans la prière et l'action, les énergies latentes des âmes baptisées.»

²⁰ So zum Beispiel in der Vorrede zum Band I des berühmten Liturgiekomentars zum Kirchenjahr «L'Année liturgique», der in 15 Bänden ab 1841 erschien.

²¹ Vgl. Balthasar Fischer: Das «Mechelner Ereignis» vom 23. September 1909. Ein Beitrag zur Geschichte der Liturgischen Bewegung, in: *Liturgisches Jahrbuch* 9 (1959), 203–219. Siehe auch das Themenheft: *Le centenaire du Mouvement liturgique de Louvain*.

Congrès liturgique de Ciney, 2–3 octobre 2009. Hrsg. von André Haquin (= *Questions liturgiques* 91). 2010, H. 1–2.

de Defizite erkannt, wie es Artikel 21 der Liturgiekonstitution klar aussagt.²⁴ Wenn sich heute die Kirchen leeren und dieser Trend vorläufig auch nicht aufzuhalten scheint,²⁵ wenn sich bisweilen Schwierigkeiten in der liturgischen Teilnahme zeigen, wenn die innere Distanz vieler Gläubigen zur Kirche wächst und mitunter keine fruchtbare liturgische Mitfeier mehr erlaubt, sind das keine Phänomene, die unsere Zeit erstmals erlebt; frühere Generationen waren ebenso stark damit konfrontiert. Erschwert wird die heutige Lage allerdings durch die völlig veränderten Lebensgewohnheiten, die allgemeine Vertrauenskrise in die traditionellen Institutionen der Gesellschaft und genauso der Kirche, durch den gegenläufigen Trend zu einer weitreichenden Selbstbestimmung unabhängig von institutionellen Vorgaben und anderen zeitgenössischen Trends.²⁶ Ein nur kursorischer Blick auf manche Internetseite und in Kommunikationsplattformen reicht aus, um solche Tendenzen und Zusammenhänge zu erkennen.

6. Impulse für die Gegenwart aus der Liturgiekonstitution

Lassen sich angesichts dieser Situation und angesichts der Umbrüche und Infragestellungen herkömmlichen kirchlichen und speziell liturgischen Lebens Impulse und Weisungen aus dem Konzilstext zur Liturgie gewinnen?

6.1. Liturgie, die betroffen macht

Der Liturgiekonstitution geht es darum, das «christliche Leben der Gläubigen mehr und mehr zu vertiefen» (SC 1). Die Gläubigen sollen in der Liturgie die Quelle und den Höhepunkt ihres Lebens finden; sie sollen aus der Liturgie heraus ihr ganzes Leben gestalten (SC 10); sie sollen in ihr eine geistliche Grundlage finden (SC 12). Bei diesen und ähnlichen weiteren Konzilsaussagen geht es darum, dass die Mitfeiernden von der Liturgie, von der dort verkündeten und gefeierten Botschaft betroffen sind. Nicht ein oberflächliches Berührtsein ist damit gemeint, sondern eine in die Tiefe gehende Betroffenheit, die das Leben insgesamt zu prägen vermag. Dazu bedarf es glaubwürdiger Zeugen des Evangeliums, auch in der Liturgie.²⁷ Völlig zu Recht sagt das Konzil: «Es besteht aber keine Hoffnung auf Verwirklichung dieser Förderung [der umfassenden Teilnahme der Gläubigen], wenn nicht zuerst die Seelsorger vom Geist und von der Kraft der Liturgie tief durchdrungen sind und in ihr Lehrmeister werden» (SC 14).

Diese Durchdringung betrifft die Verkündigung genauso wie die anderen Vollzüge in Wort, Gesang und Ritus sowie den Stil der liturgischen Feier insgesamt. Die Vorsteher müssen so beten, dass das liturgische Gebet wirklich zum Gebet der Gemeinde werden kann, wie es schon die massgeblichen Vertreter der Liturgischen Bewegung mit aller Kraft

angestrebt haben (vgl. z. B. Lambert Beauduin, Pius Parsch, die Mönche der Abtei Maria Laach usw.). Die Prediger müssen so die Botschaft verkündigen, dass sie ins Herz trifft, wie es die Apostelgeschichte bei der Pfingstpredigt des Petrus sagt (Apg 2,37); Predigten vertragen keine billigen Rezepte und künstlich konstruierten Lebenserfahrungen, die keine wirklichen Erfahrungen sind; solches merkt der Hörer der Botschaft schnell. Es geht um eine gehaltvolle Auslegung der Liturgie, der Heiligen Schrift, der zentralen Fragen des Lebens und Glaubens in heutiger Zeit²⁸ – das alles im Dienst am Glauben der Kirche und des geistlichen Wohls der Gläubigen. Diese hier geforderte Grundhaltung in der Liturgie insgesamt verlangt eine grosse menschliche Reife von allen liturgisch Verantwortlichen, geistliche Persönlichkeiten, die selbst eine Spiritualität in Verbindung mit der Liturgie oder aus der Liturgie leben, eine kritische Reflexion des eigenen Handelns, den offenen und unvoreingenommenen Austausch mit den Gläubigen – und immer wieder die Bereitschaft zum Lernen. Eine Liturgie, die in diesem Sinn Betroffenheit weckt, wird weder unter dem faden Beigeschmack so mancher liturgischen Inszenierung ohne theologisch-geistliches Fundament noch unter liturgischer Négligence leiden, sondern kann das konziliare Programm einer adäquaten liturgischen Betroffenheit erfüllen.

6.2. Liturgie, die von Optimismus und Vertrauen getragen ist

Die Liturgiekonstitution ist ein Dokument, das einen unglaublichen Optimismus ausstrahlt. Es geht ihr nicht darum, kleinteilig Einzelfragen der Liturgie zu regeln, so sehr dies in einem Reformprozess ebenfalls notwendig ist, sondern vielmehr darum, eine Vision von der Liturgie und damit auch von der Kirche der Zukunft zu entwickeln. Die Konzilsväter haben bei Weitem nicht alles absehen können, was sich aus den von ihnen initiierten Erneuerungsprozessen ergeben würde; jeder Prozess entwickelt eine gewisse Eigendynamik; neue Fragen und Probleme tauchen im Lauf der Arbeit auf. Aber das Konzil hat in den zentralen Punkten liturgischer Theologie, geistlichen Lebens und der Prägestalt der erneuerten Liturgie die Richtung gewiesen im festen Vertrauen darauf, dass die Verantwortlichen der Kirche über die unmittelbare Konzilszeit hinaus in der Lage wären, dieses umfassende Erneuerungskonzept adäquat umzusetzen. Zugleich haben sie ein tiefes Vertrauen in die Gläubigen selbst und deren Fähigkeit gesetzt, die eröffneten Wege mitzugehen. Solches kann nur sagen und entscheiden, wer selbst nicht ängstlich und kleinlich an den vermeintlichen Sicherheiten des bewährten Weges festhält, sondern wer in verantworteter Weise und im Vertrauen auf das Wirken des Geistes Gottes in seiner Kirche Neues wagt. Diesen Optimismus, der zu einer gelassenen Grundhaltung im Glauben führen

²² Hier ist besonders das biblisch-liturgische Apostolat von Klosterneuburg (Österreich) um Pius Parsch zu nennen.

²³ Eine besondere Stimme verleiht diesen Fragen Romano Guardini in seinem Schreiben an Johannes Wagner anlässlich des Dritten Deutschen Liturgischen Kongresses in Mainz von 1964, in dem es ihm um die «Liturgiefähigkeit» des Menschen ging. Vgl. Romano Guardini: Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der liturgischen Bildung, in: Liturgisches Jahrbuch 14 (1964), 101–106; auch in: Gottesdienst nach dem Konzil. Vorträge, Homilien und Podiumsgespräche des Dritten Deutschen Liturgischen Kongresses in Mainz. Im Auftrag der Liturgischen Institute zu Trier, Salzburg und Freiburg/Schweiz, hrsg. von Anton Hänggi. Mainz 1964, 18–23.

²⁴ Der Artikel 21 der Liturgiekonstitution erkennt explizit die Reformbedürftigkeit der Liturgie an, wobei es nicht nur um nachrangige Aspekte geht, sondern das Wesen der Liturgie betroffen ist: «Denn die Liturgie enthält einen kraft göttlicher Einsetzung unveränderlichen Teil und Teile, die dem Wandel unterworfen sind. Diese Teile können sich im Laufe der Zeit ändern, oder sie müssen es sogar, wenn sich etwas in sie eingeschlichen haben sollte, was der inneren Wesensart der Liturgie weniger entspricht oder wenn sie sich als weniger geeignet herausgestellt haben» (Hervorhebung M.K.).

²⁵ Vgl. neuestens: [Roger Husstein:] Katholische Kirche in der Schweiz. Kirchenstatistik 2013. Zahlen, Fakten, Entwicklungen. Hrsg. vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut. St. Gallen 2013.

kann, wiederzufinden, dürfte eine der grössten Aufgaben für alle Glieder des Volkes Gottes im Heute sein.

6.3. Liturgie, die den Menschen in seiner Würde als Getaufter ernst nimmt

Auf dem Gedankengut der Liturgischen Bewegung aufbauend entwickelt die Liturgiekonstitution eine Sicht der Liturgie, die den glaubenswilligen Menschen durch und durch ernst nimmt. Das theologische Konzept der vollen, tätigen, bewussten, inneren und äusseren Teilnahme an der Liturgie, das sich als ein leitendes Kriterium durch die ganze Konstitution hindurchzieht (vgl. z.B. SC 11, 14 und zahlreiche andere Stellen) und die nachfolgende Reform entscheidend geprägt hat, geht genau davon aus: Teilnahme an der Liturgie kommt allen Getauften zu. Solche Teilnahme ist nicht vom Amt abgeleitet, sondern gründet in der Taufe als Eingliederung in die Kirche. Damit traut die Liturgiekonstitution den mitfeiernden Getauften immens viel zu.

Für manche mag dieses Zutrauen auch eine Zumutung sein, denn diese Sicht von Liturgie verlangt, dass sich der oder die Einzelne wirklich auf das liturgische Geschehen einlässt. Die Erfüllung der Sonntagspflicht hinter dem letzten Pfeiler im Seitenschiff ist damit überholt; vielmehr geht es darum, die liturgischen Handlungen so umfassend wie möglich innerlich und äusserlich mitzuvollziehen. Die «Serviceleistung» des «Kultpersonals» allein reicht nicht aus; vielmehr ist Liturgie als heilige Handlung im Dialog von Gott und Mensch Sache des ganzen Volkes Gottes, Handeln der Kirche. Ein solches Verständnis verlangt einen ungleich höheren Einsatz aller Beteiligten als die stumme Anwesenheit früherer Zeiten. Liturgische «Gestaltung» kann nicht daher kommen wie seichte Kaufhausmusik im Hintergrund, die niemandem weh tut und eine reine Wohlfühlatmosphäre schaffen will. Die Wertschätzung des mitfeiernden Gegenübers verbietet das ebenso wie die Ernsthaftigkeit des Glaubens und die Notwendigkeit, dass die Liturgie die zentralen Fragen des Lebens mit aller Seriosität aufgreift.

Wir erleben in der Pastoral teils zu wenig Einsatz für die Liturgie, so dass diese Aspekte nicht genug zum Tragen kommen, teils aber auch einen fehlgeleiteten Einsatz, der davon ausgeht, dass eine liturgische Vorbereitung erst dann «gelungen» ist, wenn jedes einzelne Wort selbst neu verfasst wurde. Wer so handelt, hat kein Vertrauen in den Ritus der Kirche und dessen eigene Wirkkraft; er hat ebenso wenig Vertrauen in die Fähigkeit der Mitfeiernden, dem Geschehen selbst einen Sinn geben zu können; vielmehr schaffen solche Formen von «Gestaltung» eine falsche Abhängigkeit der feiernden Gemeinde vom Vorsteher und neigen tendenziell zu einer übermässigen, oft völlig individualisierten Anpassung.

Das dargelegte Konzept von Liturgie ist schliesslich kein Selbstläufer, sondern muss immer wieder thematisiert und neuen Generationen sowohl durch den angemessenen Vollzug als auch durch geistliche Erschliessung in der Feier und über die Feier hinaus nahegebracht werden. Für eine Kirche, die in der Liturgie alle Gläubigen wirklich ernst nimmt, geht kein Weg daran vorbei. Nur dann kann das geistliche Potenzial zum Tragen kommen, das die Liturgie in sich birgt.

6.4. Theologisches Verständnis gegen liturgischen Pragmatismus

Die Liturgiekonstitution ist mit ihrer theologischen Grundlegung eine Herausforderung gegen allen liturgischen Pragmatismus. 50 Jahre nach «Sacrosanctum Concilium» geht es nicht mehr an, sich im liturgischen Vollzug auf das liturgische Minimum zu beschränken. Vielmehr verlangt die konziliare Sicht der Liturgie als Feier des Pascha-Mysteriums Jesu Christi, verkündet im wirkmächtigen Wort und vollzogen unter wirklichkeitsverändernden Zeichen und Symbolen, eine umfassende Entfaltung der liturgischen Handlung. Die theologischen Akzente der Liturgiekonstitution dulden keine Minimallösungen, auch kein Fragen, das sich nur in klassischen Kategorien der Sakramententheologie auf die «sakramentale Gültigkeit» beschränkt. Vielmehr muss es immer wieder neu darum gehen, der Zuwendung Gottes zu den Menschen, seinem sich je neu vollziehenden errettenden Handeln genauso wie der Danksagung und dem Lobpreis der feiernden Gemeinde mit den der Liturgie eigenen Ausdrucksformen Gestalt zu verleihen. Dazu ist so oft und so umfassend wie möglich der Ritus in seiner Vollform zu leben und zu entfalten. Das Vertrauen in die Riten und ihre Wirkkraft ist eine unerlässliche Voraussetzung. Letztlich stehen dahinter die Überzeugung und das Vertrauen, dass wir alle nur «Mitspieler» sind, dass Christus selbst aber der erste Liturge ist, der uns seine Botschaft verkündet und der auch dann an uns wirkt, wenn unsere menschlichen Möglichkeiten erschöpft sind.

7. Schluss: Der Weg in die Zukunft

Fünf Jahrzehnte nach Verabschiedung der Liturgiekonstitution hat die Kirche weite Wege zurückgelegt. Sehr vieles von dem neuen Angesicht der «Kirche in der Welt von heute» wurde erreicht. Nicht alle Wege gingen und gehen geradeaus, nicht alles verlief und verläuft konfliktfrei. Unter den Bedingungen dieser Weltzeit wäre dies auch eine falsche Erwartung. Allerdings sind daraus Verunsicherungen und auch Enttäuschungen gewachsen. Immer wieder wird deutlich, wie sehr die Liturgie die Mitte des kirchlichen Lebens bildet. An der Liturgie und in der Liturgie entscheiden sich viele Fragen und Optionen.

²⁶Vgl. unter anderem Karl-Heinrich Bieritz: Gottesdienst und Gesellschaft, in: Theologie des Gottesdienstes. Gottesdienst im Leben der Christen. Christliche und jüdische Liturgie. Hrsg. von Martin Klöckener, Angelus A. Häussling und Reinhard Messner (= Handbuch der Liturgiewissenschaft «Gottesdienst der Kirche» 2,2). Regensburg 2008, 83–158; Patrick Prétot: Liturgie und Ekklesiologie in einem Zeitalter der Individualisierung, in: Gottesdienst in Zeitgenossenschaft (wie Anm. 4), 139–160.

²⁷Vgl. Martin Klöckener: Die Glaubwürdigkeit der Liturgie. Anmerkungen zu einem ungewohnten Thema, in: Glaubwürdigkeit der Kirche – Würde der Glaubenden. Für Leo Karrer. Hrsg. von Michael Felder und Jörg Schwaratzki. Freiburg i. Br. 2012, 236–250.

²⁸Vgl. Gunda Brüske: «Damit sie im Leben festhalten, was sie im Glauben empfangen haben». Die Predigt als Teil der Liturgie, in: Heiliger Dienst 66 (2012), 119–123; ursprünglich unter dem Titel: Ein heilhaftes Geschehen. Die Predigt als Teil der Liturgie, in: Gottesdienst 42 (2008), 89–91.

Interessante Personalentscheide

Die Schweizer Bischofskonferenz erhält vier neue Mitglieder

Von Georges Scherrer

Bern. – An der ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischöfe in Lugano TI vergangene Woche hat der Wechsel von vier Mitgliedern einen bedeutenden Teil der Sitzung eingenommen. So wurden neue Gesichter begrüsst, andere verabschiedet. Zudem müssen verschiedene Verantwortungsfelder neu verteilt werden. In die Fachgruppe «Sexuelle Übergriffe in der Pastoral» wurde der Westschweizer Psychologe Jacques Nuoffer aufgenommen.

Der scheidende Bischof von Lugano, Pier Giacomo Grampa, habe die Gelegenheit genutzt, um auf die «programmatische Kraft» des Apostolischen Schreibens «Evangelii Gaudium» von Papst Franziskus hinzuweisen, sagte der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), der St. Galler Bischof Markus Büchel, am 5. Dezember vor Medienvertretern in Bern. Die Pressekonferenz fand im Anschluss an die ordentliche Versammlung der Bischöfe vom 2.

bis 4. Dezember in Lugano statt. Es sei gut zu hören, dass der Papst die Position der Bischöfe stärken wolle, sagte Büchel in Bern mit Blick auf das neue Papst-Schreiben.

Verabschiedung von Werlen

In Lugano wurde auch Martin Werlen verabschiedet, der als Abt von Einsiedeln Einsitz in der SBK hatte. Der Abt habe die Bischofskonferenz in einer schwierigen Zeit in der Öffentlichkeit vertreten. Büchel spielte auf die Aufarbeitung der kirchlichen Missbrauchsfälle an. Als Ordensmann habe Werlen die Thematik auch in die Klöster hinein gebracht und auch dort die Klärung eingeleitet.

Verschiedene Ämter in der Bischofskonferenz konnten noch nicht an die verantwortlichen Bischöfe übergeben werden. Die Nachfolger von Abt Martin Werlen und des Walliser Bischofs Norbert Brunner sind noch nicht bekannt. Der Basler Bischof Felix Gmür erbe von Werlen das Gremium «Sexuelle

Editorial

In den Sternen – Dem Schweizerpsalm soll der Garaus gemacht werden, weil es nach Ansicht der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) eine neue, moderne Landeshymne braucht. Dies finden auch prominente Persönlichkeiten im Lande.

Schade, denken vielleicht all diejenigen, die am 1. August und am Betttag jeweils den Schweizerpsalm singen und beten. Ja, beten, denn der Text ist doch mehr als die "Wettervorhersage", als den ihn ein Jurymitglied bezeichnete.

Ich gebe zu, der Text ist schwülstig, kitschig, voller Pathos. Ich gebe aber auch zu, dass mich die Kombination von Melodie und Text jeweils berührt – vielleicht gerade weil die Hymne ein Gebet ist.

Wie viel Pathos liegt heute noch drin? Wie viel Glaube an Gott oder eine höhere Macht ist noch allgemeintauglich? Wollen die Menschen in der Schweiz nur noch auf sich selber setzen? Wer oder was soll dem Land heute «Hort und Wehr» sein in der Bedrängnis?

Noch steht in den Sternen, ob und wann die Schweiz eine neue Landeshymne hat. Vielleicht kann die SGG mit ihrer Initiative aber einen spannenden Prozess in Gang setzen.

Barbara Ludwig

Das Zitat

Die Stimme des Herrn. – «Hilf uns, aufmerksam auf die Stimme des Herrn zu hören: Der Schrei der Armen lasse uns niemals gleichgültig, das Leiden der Kranken und der Notleidenden finde uns niemals abgelenkt, die Einsamkeit der Alten und die Schwäche der Kinder bewege uns, so dass jedes menschliche Leben immer von uns geliebt und verehrt werde.»

Aus dem Gebet, das Papst **Franziskus** am 8. Dezember an der Mariensäule in der Altstadt nahe der Spanischen Treppe in Rom sprach. Quelle: **Radio Vatikan.** (kipa)



SBK-Präsident Markus Büchel zeigt den Medienvertretern das erste Lehrschreiben des Papstes. «Evangelii Gaudium» war Thema an der SBK-Versammlung.

Veronika Bernet. – Am 29. November ist die Äbtissin des Benediktinerinnenklosters St. Lazarus in Seedorf im Kanton Uri im Alter von 70 Jahren verstorben. Bernet war während elf Jahren Vorsteherin des Klosters. (kipa)

Georg Gänswein. – Der langjährige Sekretär von Papst **Benedikt XVI.** leidet bis heute unter dessen Amtsverzicht. Er habe den Rücktritt des deut-



schen Papstes im Februar wie «eine Amputation» erlebt, sagte Gänswein gegenüber der Wochenzeitung «Die Zeit». (kipa / Bild: KNA)

Chiara Lubich. – Die Fokolar-Bewegung hat die Seligsprechung ihrer Gründerin, **Chiara Lubich** (1920-2008), beantragt. Der Antrag soll dem zuständigen Bischof von Frascati (I) zur Prüfung vorgelegt werden. Die geistliche Gemeinschaft feierte in Frascati ihr 70-jähriges Bestehen am 7. Dezember. (kipa)

Franziskus. – Das kirchliche Lehramt muss nach den Worten des Papstes stets die Glaubenspraxis der einfachen Katholiken beachten. Es habe die Pflicht, aufmerksam zu registrieren, was der Heilige Geist den Kirchen durch «authentische Ausdrucksformen des Sinns der Gläubigen» kundtue, sagte der Papst am 6. Dezember vor den Mitgliedern der Internationalen Theologenkommission. (kipa)

Vitus Huonder. – Zum Tag der Menschenrechte vom 10. Dezember hat der Churer Bischof vor einer «(Homo)-Sexualisierung der Kinder» gewarnt. In einem Schreiben mit dem Titel «GENDER – die tiefe Unwahrheit einer Theorie» kritisiert Huonder gesellschaftliche Bestrebungen zur Gleichstellung von Homosexuellen und ruft die Gläubigen dazu auf, sich zum Schutz der in der «Schöpfungs- und Erlösungsordnung grundgelegten Würde des Menschen» einzusetzen. (kipa)

Übergriffe in der Pastoral» und das Departement «Kirche – Welt». Im Bereich «Kirche – Welt» habe Werlen mit seiner Offenheit Vorzügliches geleistet, meinte der SBK-Präsident.

Missbrauchsoffer in Kommission

Im Bereich der Ernennungen fällt jene von Jacques Nuoffer in das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe in der Pastoral» auf. Der Psychologe, in jungen Jahren selber ein Missbrauchsoffer, ist Vizepräsident des Vereins «Sapoc». Dieser setzt sich in der Westschweiz für Personen ein, die durch Priester und Ordensleute missbraucht wurden. Sapoc forderte kürzlich die Schaffung einer unabhängigen Westschweizer Untersuchungskommission der Missbrauchsfälle. Der Generalsekretär des Synodrates der katholischen Kirche im Kanton Zürich, Giorgio Prestele, übernimmt das Präsidium des Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe in der Pastoral» von Adrian von Kaenel.

Diözesane Pastoralplanung

Die bisherige Pastoralplanungskommission der Bischöfe wurde Mitte November aufgelöst. An ihre Stelle tritt die Pastoralkommission. Diese überlässt die Pastoralplanung den Bistümern und Sprachregionen. Aus diesem Grunde wurde die Kommission verschlankt, so Büchel. Die neue Kommission nimmt die Vorschläge der Bistümer auf und entwickelt dann zuhanden der Bischöfe «Grundsatzkonzepte», wie Büchel erläuterte.

Auf die Laien zugehen

Zu reden gab an der Pressekonferenz in Bern das «Vademecum» der Bischöfe zur Zusammenarbeit zwischen katholischer Kirche und staatskirchenrechtlichen Körperschaften. Das Dokument

reduziere die Mitarbeit der Laien auf «Körperschaften», und das habe bei vielen engagierten Katholiken zu Verletzungen geführt, denn die Laien wollten auch «Kirche» sein, erklärte ein Journalist gegenüber dem Präsidenten der SBK. Büchel antwortete, es sei wichtig, dass Laien und Bischöfe miteinander das Gespräch führen. «Anerkennung muss gezeigt werden», betonte der St. Galler Bischof.

Verschiedenheit und «uno animo»

Ab kommendem Jahr wird die SBK mit der Aufnahme von vier neuen Mitgliedern in einer neuen Zusammensetzung tagen. Der SBK-Präsident wünschte, dass die Mitglieder in ihrer «Verschiedenheit» zueinander finden. Innerhalb der Bischofskonferenz gelte es immer, verschiedene Meinungen zu berücksichtigen.

«Ich habe die grosse Hoffnung, dass wir auch mit den Neuen eine gute Konferenz haben werden, die nicht immer uno animo auftreten wird», sagte Büchel in Bern. Das Schreiben «Evangelii Gaudium» des Papstes ermuntere die Bischöfe, den Menschen zu dienen und nicht die Kirche zu «befehlen und leiten», sagte Büchel weiter.

Die Kirche müsse sich heute grossen Herausforderungen stellen. Viele Menschen, die heute in Pension sind, würden ein traditionelles Bild von Kirche vertreten. Ihnen gegenüber stehe eine junge Generation, die «kein Bild von Kirche hat». Büchel sieht die Offenheit von Papst Franziskus als grosse Chance für die Begegnung mit den Menschen. Die Kirche dürfe sich nicht auf «innerkirchliche Fragen» zurückziehen, warnte der SBK-Präsident.

(kipa / Bild: Jean-Claude Gadmer)

Vom Enthusiasmus zum Realismus

Rom. – **Auf den anfänglichen Enthusiasmus folgte sehr bald der Realismus: Eine Kurienreform, mit deren Ankündigung Papst Franziskus hohe Erwartungen weckte, lässt sich nicht in wenigen Monaten umsetzen. Dies wurde klar, als der zuständige Kardinalsrat am 5. Dezember seine zweite Konferenz zur Kurienreform beendete.**

Kardinal Oscar Rodriguez Maradiaga, Koordinator des Kardinalsrates, sprach vage von zwei Jahren, die die Arbeiten dauern dürften. Die zweite Konferenzrunde des K8-Rates zeigte klar, dass Franziskus beim Konsistorium im Februar 2014 noch kein neues Organi-

gramm der Kurie würde vorstellen können. Immerhin konnten die im Gästehaus Santa Marta tagenden Kardinäle aus allen Kontinenten mit dem Papst offenkundig die Beratungen über die Kongregationen, die «grossen» Ministerien, abschliessen. Um die Päpstlichen Räte, die kleinen Ministerien, soll es bei der nächsten Runde gehen, die vom 17. bis 19. Februar in Rom tagt – einen Tag länger als zunächst vorgesehen. Jedoch wurde rund um das Treffen deutlich, welches Standing der K8-Rat und seine Mitglieder inzwischen geniessen. So waren Maradiaga und die übrigen Berater hofierte Ehrengäste bei mehreren Buchvorstellungen in Rom. (kipa)

Die «fromme Seele» wird es schwer haben

Auf der Suche nach einer neuen Landeshymne

Von Georges Scherrer

Bern. – In Zukunft tritt der Schweizer nicht mehr im Morgenrot daher und setzt sich auch keinem Strahlenmeer mehr aus. Vielmehr soll er politisch korrekt und modern bei einer neuen Landeshymne stramm stehen, wenn am 1. August die rot-weisse Nationalflagge hochgezogen wird. Das will jedenfalls die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG). Am 1. Januar startet ein Wettbewerb für einen neuen Text.

Ob neben dem Alpenglühen und Nebelflor auch der «Hoherhabene, Herrliche», zu dem der «freie Schweizer betet», aus der künftigen Hymne fällt, wird sich bei der Auswertung der eingesandten Textvorschläge zeigen. Die «fromme Seele» und «Gott im hehren Vaterland» werden es angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung schwer haben, ihren Platz zu wahren, den sie in der ersten Strophe des aktuellen «Schweizerpsalms» haben.

Ihnen droht Gefahr von all jenen, die den Landeskirchen den Rücken kehren. Als Vorgabe für die neue Hymne dient die Präambel der Bundesverfassung von 1999. In einer Volksabstimmung wurde sie knapp angenommen. Viele stiessen sich daran, dass sie mit der Anrufung «Gottes des Allmächtigen» beginnt.

Weltpresse strömt herbei

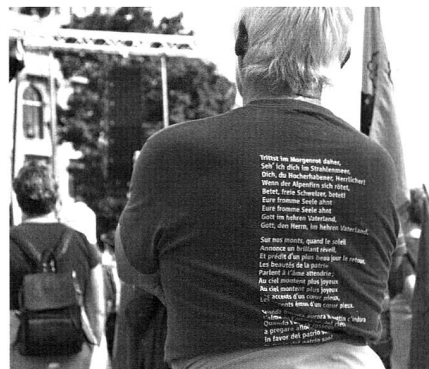
Sofern er seinen Platz in der Nationalhymne behält, wird Gott, multireligiös korrekt, möglicherweise in der zweiten Strophe Allah und in der dritten Buddha Platz machen müssen. Der 30. Juni 2014 wird Klarheit schaffen. Bis dann müssen die Textvorschläge eingesandt sein. Widerstand ist angesagt. In der SGG rechnet man jedoch damit, dass der Vorschlag alle zu erwartenden politischen und gesellschaftlichen Hürden nehmen wird. Bis wann? Das wissen die Götter.

Das angestrebte demokratische Verfahren ist einmalig und zog bei einer Vorstellung des Projekts vergangene Woche in Bern auch die Weltpresse an. Die Franzosen sind da und auch der britische «Guardian». Der Vertreter der «New York Times» will wissen, ob es nicht einfacher wäre, einem Autor und einem Komponisten 10.000 Franken hinzublättern, dann habe man einen Text. Der «Kulturminister» soll diesen

absegnen. Man müsse dann nicht bis Sankt Nimmerlein warten. Der SGG-Präsident und ehemalige Direktor des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco), Jean-Daniel Gerber, winkt ab. In zehn Jahren werde man vielleicht bereits wissen, ob das Volk hinter der Hymne steht – und diese auswendig singen kann, ergänzt der Stadtpräsident von Delsberg JU und Mitglied des Jury-Komitees, Pierre Kohler. Im Komitee ist man sich einig darüber, dass der aktuelle Text völlig quer in der heutigen Landschaft liegt. Oscar Knapp, Verwaltungsratsmitglied der Schweizer Radio- und Fernsehgesellschaft SRG, nennt den Text eine in einen Psalm eingepackte «Wettervorhersage».

Politisches Gezerre zu erwarten

An den neuen Text sind hohe Ansprüche gestellt. Er soll integrieren, singbar sein und auch im Gedächtnis der Leute bleiben. Zudem muss er das demokratische Prozedere der Schweiz bestehen. Die heute in der Schweiz zum Teil stark polarisierten Parteien werden ein gefundenes Fressen vorfinden, sobald ihnen der neue Text vorgelegt wird. Er muss den Ansprüchen der multikulturellen Städte und jenen der konservativen Landbevölkerung genügen. Eine erste Einsicht in den politischen Kampf, der zu erwarten ist, gibt die Zusammenstel-



T-Shirt mit der aktuellen Landeshymne

lung der Jury, die den Siegertext küren soll. In ihr sitzen Vertreter des Militärs, der ländlichen Volksmusik sowie konservativer Parteien neben Rappern, Journalisten, Theologen und Schriftstellern. Die Hoffnung bleibt: Möglicherweise wird der Text vor Sankt Nimmerlein durch die Schweiz approbiert werden.

(kipa / Bild: Barbara Ludwig)

Korrekt. – Der Churer Bischof Vitus Huonder besass die Erlaubnis für den Gebrauch des Bischofsstabes bei einer Messe, die er am 4. November in der Wiener Karlskirche im alten lateinischen Ritus feierte. Kipa-Woche berichtete in der Ausgabe Nr. 49, das Sekretariat von Kardinal Christoph Schönborn habe vom Bistum Chur keine Anfrage für diesen speziellen Gottesdienst erhalten. Richtig ist, dass eine schriftliche Erlaubnis für den Gebrauch des Bischofsstabes vorlag. (kipa)

«Spiritual Care». – Im Herbst 2015 soll an der Universität Zürich eine Professur für «Spiritual Care» entstehen. Darüber informierte Benno Schnüriger, Synodalratspräsident der katholischen Kirche im Kanton Zürich. Die katholische und die reformierte Landeskirche stehen in entsprechenden Verhandlungen mit der Universität. (kipa)

«Master of Theology». – Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn wollen einem akuten Pfarrermangel zuvorkommen: Sie bewilligten einen einmaligen Sonderkurs für die Ausbildung von Akademikerinnen und Akademikern. Ziel des Kurses ist ein «Master of Theology». (kipa)

Abtreibung. – Im Fürstentum Liechtenstein ist ein Vorstoss zur Legalisierung des Schwangerschaftsabbruches gescheitert. Parlamentarier hatten verlangt, dass Frauen, die im Ausland abtreiben lassen, im Fürstentum nicht dafür bestraft werden sollten. In Liechtenstein ist Abtreibung verboten. (kipa)

Wiedereröffnung. – Am 8. Dezember wurde die barocke Mariahilfkirche in Luzern nach einer zweiten Sanierungsetappe wiedereröffnet. Weihbischof Martin Gächter weihte den Altar des Gotteshauses, das während rund zehn Jahren nicht genutzt wurde. (kipa)

Aufruf. – Über den genauen Aufenthaltsort der aus Maalula in Syrien verschwundenen Ordensfrauen gibt es anscheinend weiter keine Erkenntnisse. Der libanesischer Patriarch Beschara Rai, Oberhaupt der maronitischen Kirche, rief am 8. Dezember zu internationalen Bemühungen um eine Freilassung der Frauen auf. (kipa)

Valerio Lazzeri zum Bischof geweiht

Lugano. – Valerio Lazzeri (50) ist am Samstag zum neuen Bischof von Lugano geweiht worden. Er tritt die Nachfolge von Pier Giacomo Grampa an, der die Diözese seit 2004 leitete und nun aus Altersgründen zurückgetreten ist. An der Feier nahmen Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz sowie Vertreter des Staates und zahlreiche Priester und Gläubige teil.

Die Bischofsweihe musste in die Pfarrkirche «Sacro Cuore» verlegt werden, weil die Kathedrale zurzeit renoviert wird. Der Feier, an der zahlreiche Priester teilnahmen, stand der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Diego Causero, vor. Er wurde von rund 15 Bischöfen aus dem In- und Ausland begleitet.

Grosses Interesse an Weihe

Die Weihe stiess im Tessin auf grosses Interesse. Der vom Tessiner Fernsehen aufgenommene Gottesdienst wurde aufgrund des grossen Andrangs direkt in eine andere Kirche und in ein Kino übertragen. Die Liturgie, in deren Verlauf Lazzeri die Bischofsinsignien erhielt, dauerte zweieinhalb Stunden. In einem

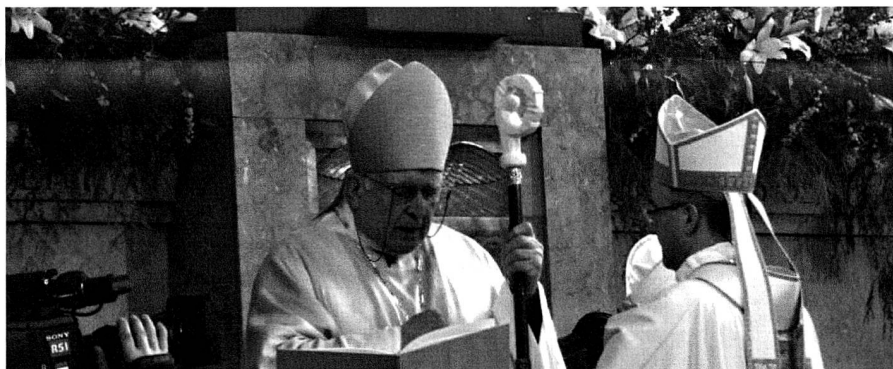
Grusswort dankte der neue Bischof «dem Gott des Lebens, der immer wieder durch unerwartete Berufungen überrascht». Die Priester des Bistums, die auch im Tessin aus verschiedenen Kulturen stammen, rief Lazzeri dazu auf, im Dienst der Eucharistie in der Einheit zu bleiben.

Kanton wünscht alles Gute

Rund 70 Prozent der Tessiner sind katholisch. In ihrem Namen wünschte Staatsratspräsident Paolo Beltraminelli Grampas Nachfolger alles Gute für die Zukunft. Auf seinem Weg werde er auf viele Freuden und Hoffnungen, aber auch auf Schwierigkeiten treffen. Der Politiker wünschte sich, dass der neue Tessiner Oberhirte seine Sorge vor allem den Benachteiligten, den Armen und den Kranken zuwende.

Das Volk begrüsst den neuen Bischof mit Applaus, als dieser aus der Kirche trat. Über eine Stunde hielt er sich auf dem Vorplatz der Kirche auf und ging dabei gutgelaunt und mit einfachen Worten auf die Leute zu.

(kipa / Bild: Maurice Page)



Pier Giacomo Grampa überreicht seinem Nachfolger den Bischofsstab.

Zeitstriche

Neue Aufgabe. – Die päpstliche Schweizergarde hat vom Papst eine neue Aufgabe erhalten. Schweizergardisten besuchen nachts regelmässig Obdachlose und Bedürftige. Die kleine Gruppe, unterwegs in einem weissen Fiat, bringt oft auch Essensreste aus dem Vatikan mit. Karikatur von Monika Zimmermann für Kipa-Woche. (kipa)



Die Zahl

10.000. – Hoherfreut über die hohe Zahl von Rückmeldungen auf die Umfrage zur Partnerschafts-, Ehe- und Familienpastoral der katholischen Kirche hat sich der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), Markus Büchel, am 5. Dezember vor der Presse in Bern gezeigt. Die SBK schaltete die Online-Umfrage am 20. November auf. Seither wurden bereits 10.000 Antworten registriert. (kipa)

75.000. – Hausen am Albis zeigt sich solidarisch mit Menschen in Rohstoffländern. An der Gemeindeversammlung haben die Stimmberechtigten der Zürcher Gemeinde eine entsprechende Bürgerinitiative gutgeheissen. Damit verpflichtete sich die Gemeinde, in den Jahren 2013 bis 2017 zwei Projekte in Rohstoffländern mit insgesamt 75.000 Franken zu unterstützen. Das Geld geht je zur Hälfte an das katholische Hilfswerk Fastenopfer und an die Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien. Ähnliche Initiativen sind dieses Jahr in fünf weiteren Zürcher Gemeinden lanciert worden. (kipa)

450.000. – Rund 450.000 Christen haben nach Angaben des melkitischen Patriarchats seit dem Beginn des Bürgerkriegs vor mehr als zweieinhalb Jahren Syrien verlassen. Wie Radio Vatikan unter Berufung auf das in Damaskus ansässige Patriarchat am 3. Dezember weiter berichtete, kamen während des Konflikts bislang 1.200 Christen ums Leben. Zudem seien landesweit mindestens 60 Kirchen und Klöster zerstört oder beschädigt worden. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Barbara Ludwig

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Bei allem bleibt die Leitfrage, aus der sich die Kernaufgabe für eine zukunfts-gewandte Liturgie-pastoral ergibt: Woraus lebt die Kirche? Woraus leben die einzelnen Gläubigen? Wird die Liturgie so gefeiert, dass sie Mut, Zukunft, Hoffnung schenkt? Dass sie gleichzeitig die ganze Ernsthaftigkeit des menschlichen Lebens und des christlichen Glaubens in den Blick nimmt und nicht zu billiger Vertröstung neigt? Das Potenzial ist immens gross; es gilt immer neu, die liturgischen Quellen daraufhin auszuschöpfen. Glücklicherweise ist die Zeit des liturgischen Rubrizismus überwunden, wenngleich gewisse Kreise Anziehungskraft ausstrahlen, die sich auf einen liturgischen Ästhetizismus kaprizieren und der zere-

moniellen Form Vorrang geben vor den Fragen, auf welchem theologischen Fundament die Liturgie der Kirche aufbaut und wie der glaubenswillige Mensch je im Heute im Raum der Kirche seinem Suchen und Fragen, aber auch seinem Danken und Lobpreisen Ausdruck verleihen kann. Die eigentliche «liturgische Frage» – brennend seit mehr als einem Jahrhundert – wird in ihrer ganzen Tragweite in der Pastoral oft verkannt. Sie als Leitfrage für alle Liturgiepastoral zu begreifen und zu einem entsprechenden liturgischen Handeln zu ermutigen, gehört zu den Kernaufgaben des kirchlichen Wirkens und christlichen Glaubens – auch fünf Jahrzehnte nach «Sacrosanctum Concilium».

Martin Klöckener

VATIKANUM II

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

**Im Zeichen von «Evangelii gaudium»
Mediencommuniqué der 302. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) vom 2. bis zum 4. Dezember 2013 in Lugano**

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat sich vom 2. bis 4. Dezember 2013 in der Casa Santa Birgitta in Lugano zur 302. Ordentlichen Versammlung getroffen. Die Bischöfe begrüsst zum ersten Mal in ihren Reihen zwei designierte Mitglieder der SBK: Mgr Valerio Lazzeri, der am 7. Dezember 2013 zum Bischof von Lugano und Mgr Alain de Raemy, der am 11. Januar 2014 zum Weihbischof für das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg geweiht wird. Mit der Weihe und dem Amtsantritt werden sie Mitglieder der SBK werden. Es nahmen Abschied Bischof Pier Giacomo Grampa und Abt Martin Werlen, die aus der Bischofskonferenz ausscheiden. Bischof Markus Büchel dankte ihnen im Namen der Mitglieder der SBK für die fruchtbringende und grosse Arbeit, die sie für die katholische Kirche in der Schweiz geleistet haben.

«Evangelii gaudium»

Die Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz war besonders geprägt vom Apostolischen Schreiben «Evangelii gaudium», das Papst Franziskus am 24. November den Gläubigen übergeben hat. In einer Predigt an seine Mitbrüder unterstrich Bischof Pier Giacomo Grampa die programmi-

erte Kraft des Schreibens des Papstes. Eine Sicht, die seine Mitbrüder teilen. Der Papst bekräftigt die Aufforderung zur Erneuerung der Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil, verstanden als die Öffnung für eine ständige Reform ihrer selbst aus Treue zu Jesus Christus.

In den Worten von Papst Franziskus: «Ohne neues Leben und echten, vom Evangelium inspirierten Geist, ohne Treue der Kirche gegenüber ihrer eigenen Berufung wird jegliche neue Struktur in kurzer Zeit verderben.» Der Papst schreibt weiter: «Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, (...) und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet.»

Laut Papst Franziskus verlangt die Seelsorge unter missionarischem Gesichtspunkt, das bequeme pastorale Kriterium des «Es wurde immer so gemacht» aufzugeben: «Ich lade alle ein, wagemutig und kreativ zu sein in dieser Aufgabe, die Ziele, die Strukturen, den Stil und die Evangelisierungs-Methoden der eigenen Gemeinden zu überdenken. (...) Ich rufe alle auf, grossherzig und mutig die Anregungen dieses Dokuments aufzugreifen, ohne Beschränkungen und Ängste. Wichtig ist, Alleingänge zu vermeiden, sich immer auf die Brüder und Schwestern und besonders auf die Führung der Bischöfe zu verlassen, in einer weisen und realistischen pastoralen Unterscheidung.»

Ad-Limina-Besuch in Rom

Die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz begeben sich vom 20. bis 22. Februar 2014 nach Rom zum Ad-Limina-Besuch. Der Besuch der Gräber der Apostel Petrus und Paulus wird verbunden mit Gesprächen mit dem Heiligen Vater und der römischen Kurie. Inhalt der Gespräche sind pastorale, kirchliche und gesellschaftliche Fragen, welche die Bischöfe und die Kurie beschäftigen. Die Spanne der behandelten Themengebiete ist sehr weit. Kirche und Staat, Glaubenslehre, Liturgie, Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Laien, Klerus und Bischöfe, Ökumene und Neuevangelisierung sind einige Beispiele der für die Gespräche berücksichtigten Themenbereiche.

Vorbereitungen für die Bischofssynode

Papst Franziskus ruft vom 5. bis 19. Oktober 2014 die III. ausserordentliche Versammlung der Bischofssynode zusammen. Thema der Bischofssynode sind «die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung». Derzeit laufen weltweit die Vorbereitungsarbeiten in den Bistümern und Bischofskonferenzen zu dieser Synode. Grundlage dieser Vorbereitungen ist das vom Sekretariat der Bischofssynode erstellte Vorbereitungsdokument, das einen ausführlichen Fragebogen für die Bischöfe enthält. Die Schweizer Bischöfe veranlassten in ihren Bistümern breite Konsultationen, um den Fragebogen zu beantworten. In Ergänzung zu diesem Fragebogen, der vor allem den Ist-Zustand erfasst, entstand in Absprache mit dem Präsidenten der SBK, Bischof Markus Büchel, beim Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut ein Online-Fragebogen, der auf die Ansichten und Anliegen der teilnehmenden Personen zielt. Sowohl das

Vorbereitungsdokument mit Fragebogen als auch die Online-Umfrage haben eine erfreulich grosse öffentliche Aufmerksamkeit erlangt. Die Konsultationsfrist läuft bis Ende 2013. Anschliessend wird das für pastorale Fragen zuständige Departement C der SBK, unterstützt vom Sekretariat der Pastoral-Kommission, die Resultate der Konsultationen auswerten und zuhanden des Sekretariats der Bischofsynode zusammenstellen.

Liturgische Bibelübersetzung auf Französisch

Ende November dieses Jahres ist in Paris die Liturgische Bibelübersetzung auf Französisch vorgestellt worden, die unter der Leitung der «Commission épiscopale francophone pour la traduction liturgique» (CEFTL) erstellt wurde. Sie ist das Ergebnis einer 18-jährigen Arbeit von über 70 Fachleuten und der Konsultation aller Bischöfe der frankophonen Länder. Die Übersetzung wird mit der voraussichtlich Anfang 2016 erfolgenden Veröffentlichung der neuen französischen Übersetzung des römischen Missales in den liturgischen Gebrauch genommen, einschliesslich einer Änderung zur Verbesserung des Wortlautes am Ende des Vaterunsers. «Ne nous soumet pas à la tentation» heisst dann neu: «Ne nous laisse pas entrer en tentation.»

Neuzuteilung der Dikasterien

Die verschiedenen Wechsel in der Zusammensetzung der Mitglieder der SBK machen eine Neuzuteilung der Dikasterien notwendig. Da zum Zeitpunkt der Versammlung die Wechsel noch nicht vollständig vollzogen sind, kann erst ein Teil der Neuzuteilung vorgenommen werden. Bischof Felix Gmür übernimmt die Verantwortung für das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe in der Pastoral». Zudem wird das Departement D «Kirche – Welt» neu von ihm geleitet. Neuer französischsprachiger Jugendbischof wird Weihbischof Alain de Raemy, der zugleich dem Jugendrat vorstehen wird. Deutschsprachiger Jugendbischof bleibt Weihbischof Marian Eleganti, der neu das Dikasterium Spezialseelsorge übernimmt, mit Ausnahme des Sektors Militär. Weihbischof Denis Theurillat begleitet den Frauenrat der SBK. Bischof Pier Giacomo Grampa wird das Dikasterium «Interreligiöser Dialog» nach seiner Emeritierung ad interim weiterführen.

Errichtung der Pastoral-Kommission

Die SBK genehmigte die Statuten der neu errichteten Pastoral-Kommission. Die neue Kommission löst die Pastoral-Planungskommission ab, die aufgehoben wird. Zu Mit-

gliedern der neuen Kommission werden ernannt:

- Generalvikar *Richard Lehner* für die Deutschschweizer Ordinarienkonferenz;
- Bischofsvikar *Jean-Jacques Theurillat* für die Ordinarienkonferenz der französischsprachigen Schweiz;
- Generalvikar *Bernard Broccard* für das Bistum Sitten;
- Dr. *Odo Camponovo* für das Bistum Basel;
- Domherr *Christoph Casetti* für das Bistum Chur;
- *Franz Kreissl* für das Bistum St. Gallen;
- *Don Paolo Solari* für das Bistum Lugano;
- *Myriam Stocker* für das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg;
- der Nationaldirektor von Migratio, Dr. *Samuel Behloul*;
- Dr. *Rudolf Vögele* für das Generalvikariat Zürich/Glarus (mit beratender Stimme);
- der Sekretär des Departementes C, *Marco Schmid* (mit beratender Stimme);
- der geschäftsführende Sekretär der Pastoral-Kommission, Dr. *Arnd Bünker* (mit beratender Stimme).

Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ) ist eingeladen, ein Mitglied mit beratender Stimme als ihren Vertreter in die Pastoral-Kommission vorzuschlagen.

In Kürze

Die Schweizer Bischöfe haben das Jahr 2014 aus Anlass des 50-Jahr-Jubiläums des Zweiten Vatikanischen Konzils unter das Motto «Im Glauben verbunden» gestellt. In diesem Zusammenhang werden sie zum ersten Fastensonntag, 9. März 2014, ein Hirtenwort über die Sakramentalität der Kirche herausgeben.

Begegnungen

- Die Versammlung der Bischofskonferenz empfing den scheidenden Direktor des Fastenopfers, Antonio Hautle. Die Bischöfe tauschten sich mit ihm über seine 13-jährige Arbeit als Direktor des Fastenopfers aus und dankten ihm für seine umsichtige und tatkräftige Arbeit.
- Mit Dr. Walter Weibel, Theologe und ehemaliger Regionalsekretär der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz, fand ein Austausch statt über das Projekt des Lehrplans 21 und dessen Fachbereich «Ethik, Religionen, Gemeinschaft».

Ernennungen

- Die Schweizer Bischofskonferenz ernannt:
- *Giorgio Prestele*, lic. iur., Zürich, zum Präsidenten des Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe in der Pastoral»;
- *Jacques Nuoffer*, Dr. phil., Psychologe, Paris/Nidau BE, zum Mitglied des Fachgremi-

ums «Sexuelle Übergriffe in der Pastoral»; – *Marcel Notter*, Aarau, zum Präsidenten der Finanz- und Planungskommission von Migratio.

Lugano, 4. Dezember 2013

Walter Müller, Informationsbeauftragter SBK

BISTUM BASEL

Ausschreibung

Die auf den 1. August 2014 vakant werdende Pfarstelle *St. Maria Himmelfahrt Nottwil* (LU) wird für einen Gemeindeleiter ad interim/ eine Gemeindeleiterin ad interim zur vorübergehenden Besetzung bis zur Errichtung des Pastoralraumes (Typ B) ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessenten melden sich bitte bis zum 10. Januar 2014 beim Bischöflichen Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Wichtige Termine für das Jahr 2014

Voranzeige

- Studierendentagung in Delémont: 3./4. Januar;
- Treffen Bischof-Priester ab Weihejahr 1985 in Bethanien: 26./27. Januar;
- Treffen Bischof mit den Seelsorgenden der Bistumsregion St. Urs in Heiliggeist Basel: 4. April;
- Chrisam-Messe in Solothurn: 14. April;
- Erwachsenenfirmung in Solothurn: 9. Mai;
- Feier der Institutio: 1. Juni;
- Priesterweihe in Solothurn: 15. Juni;
- Treffen Bischof mit den Seelsorgenden der Bistumsregion St. Verena (französischsprachiger Teil) im Rahmen der gemeinsamen Weiterbildung des Jura pastoral in Sancey: 4. September;
- Feier der Goldenen Hochzeiten in Basel: 6. September;
- Diakonenweihe (Ständige): 7. September
- Bistumsjugendtreffen in Luzern: 14. September;
- Treffen Bischof mit den Seelsorgenden der Bistumsregion St. Viktor im Kloster Kappel: 26. September;
- Diakonenweihe (Priesteramtskandidaten) in St. Martin Arbon: 28. September;
- St. Ursentag in Solothurn: 30. September
- Erwachsenenfirmung in Solothurn: 24. Oktober;
- Treffen Bischof mit den Seelsorgenden der Bistumsregion St. Verena (deutschsprachiger Teil) im Pfarreizentrum Bruder Klaus Bern: 19. November;

Vorankündigung Hirtenwort

Bischof Felix erarbeitet zurzeit ein Bischofswort, das er im Februar 2014 veröffentlichten wird. Ich bitte Sie/Euch, in der Planung den Sonntag, 9. Februar 2014, vorzumerken. Herzlichen Dank.

Solothurn, 6. Dezember 2013
Dr. Markus Thürig, Generalvikar

Seniorenkurs 2014

Der Seniorenkurs 2014 findet statt vom Montag, 23. Juni 2014 (Beginn ca. 16 Uhr), bis Donnerstag, 26. Juni 2014 (Abschluss nach dem Mittagessen), im Haus Bethanien, 6066 St. Niklausen OW.

Zu diesem Kurs eingeladen sind alle Priester, Diakone, Laientheologinnen und Laientheologen mit Jahrgang 1948 und älter (aus-

genommen jene Personen zwischen 65 und 70 Jahren, die noch eine volle Anstellung im Leitungsbereich innehaben).

Die Einladungsunterlagen werden im März 2014 versandt.

Auskunft: Bischofsvikariat Pastoral und Bildung, Bereich Bildung, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, Telefon 032 625 58 49, E-Mail fortbildung@bistum-basel.ch



Infolge von Personalmutationen suchen wir für die kath. Spital- und Klinikseelsorge im Kanton Zürich:

Kath. Spitalseelsorgerin/Spitalseelsorger im Spital Bülach (50%)

ab 1. März 2014 oder nach Vereinbarung

Kath. Psychiatrieseelsorgerin/Psychiatrieseelsorger im Sanatorium Kilchberg (ZH), Privatklinik für Psychiatrie und Psychotherapie (40%)

ab 1. März 2014 oder nach Vereinbarung

Sie verfügen über ein abgeschlossenes katholisches Theologiestudium, Erfahrung in der Pfarreiseelsorge und eine fachspezifische Ausbildung (CPT oder gleichwertige Zusatzausbildung). Erfahrung in der Spital- bzw. Psychiatrieseelsorge ist von Vorteil.

Sie sind verantwortlich für die stufengemässe Umsetzung des Konzepts für die katholische Seelsorge in Spitälern, Kliniken und Pflegezentren im Kanton Zürich (vgl. http://www.spitalseelsorgezh.ch/leitbild/copy_of_konzept-spital-seelsorge).

Es erwartet Sie eine interessante und anforderungsreiche Tätigkeit in der Spital- und Klinikseelsorge sowie eine gute spital-/klinikinterne und ökumenische Zusammenarbeit.

Bitte teilen Sie uns in Ihrem Bewerbungsschreiben mit, welcher Stelle Ihr Interesse gilt.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Dienststellenleiter, Urs Länzlinger, Tel. 044 266 12 95; E-Mail: spitalseelsorge@zh.kath.ch

Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bis **6. Januar 2014** an: Persönlich, Synodalarat der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich, Dr. Andreas Hubli, Bereichsleiter Personal, Hirschengraben 66, 8001 Zürich.



KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE JOHANNES XXIII
GREIFENSEE | NÄNIKON | WERRIKON



Katholisches Pfarr-Rektorat Johannes XXIII Greifensee-Nänikon-Werrikon

Für unsere kleine, lebendige Pfarrei Johannes XXIII suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/Pastoralassistenten als Pfarreibeauftragte/r oder eine Pastoralassistentin/einen Pastoralassistenten (90%–100%)

Ihr Aufgabengebiet umfasst:

- Leitung und Organisation des Pfarreilebens oder Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge und Liturgie
- Leitung des Firmwegs (Firmung ab 17)
- weitere Aufgabenbereiche nach Absprache

Anforderungen:

- Mehrjährige erfolgreiche Tätigkeit in der Pfarreiseelsorge
- Freude am Umgang mit Jugendlichen und an Seelsorge, Liturgie
- initiatives, selbstständiges Arbeiten
- Teamfähigkeit und Kontaktfähigkeit
- ein eigener gelebter Glaube

Wir bieten:

- eine offene, engagierte und selbstbewusste Pfarrei, die sich dem Geist des 2. Vatikanums verpflichtet weiss
- kollegiale Arbeitsatmosphäre im Team
- vielseitiges Aufgabengebiet und Freiraum für kreatives Arbeiten

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Fühlen Sie sich angesprochen? Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Maria Kolek Braun, gegenwärtige Pfarreibeauftragte Telefon 044 940 89 57.

Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte bis 10. Januar 2014 an: Maria Kolek Braun, Pfarreiverantwortliche, Kath. Pfarramt Johannes XXIII, Im Städtli 13, 8606 Greifensee

Kopie an Patrick Mock, Personalverantwortlicher Kirchenpflege, Katholische Kirchgemeinde, Neuwiesenstrasse 17, 8610 Uster



Katholische Pfarrei
Affoltern a. A.

Kath. Pfarrei St. Josef & St. Antonius Affoltern am Albis

Für unsere Pfarrei St. Josef und St. Antonius, bestehend aus fünf politischen Gemeinden (ca. 6000 Katholiken), suchen wir per 1. Februar 2014 oder nach Vereinbarung eine/n

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (100%)

Aufgabenbereich:

- Mitgestaltung und Leitung von Liturgien
- Begleitung von Gruppen
- Theologische Begleitung und Mitarbeit bei der Katechese (Firmung)
- Bezugsperson für eine Gemeinde
- Ökumenische Zusammenarbeit
- Jugendarbeit

Wir bieten:

- Motiviertes Seelsorgeteam und engagierte Pfarreimitglieder
- Selbständige, vielseitige Tätigkeiten
- Zeitgemässe Arbeits- und Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien des Kantons Zürich

Erwartungen:

- Theologische Ausbildung
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge
- Teamfähigkeit
- Freude am Kontakt mit Menschen verschiedenen Alters

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Pedro Guerrero, Pfarrei-beauftragter, Telefon 043 322 61 14 oder 079 579 59 30.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis 10. Januar 2014 an Margrit Diethelm, Personalverantwortliche, Seewadestrasse 13, 8910 Affoltern am Albis. Mehr über die Pfarrei ist auf www.kath-affoltern.ch zu lesen.

Weihnachtslieder für Schule und Katechese

Urban Schwegler: *Wenns Wienacht wird. Kinderlieder zu Advent, Weihnachten und Dreikönige. CD und Werkbuch. (rex verlag) Luzern 2012; CD mit 16 Liedern, Werkbuch mit 96 Seiten.*

Urban Schwegler legt 16 selbst komponierte moderne Lieder für den Weihnachtsfestkreis vor, die von Luzerner Kindern im Primarschulalter eingesungen sind und von einer Popband begleitet werden. Die CD eignet sich für die Arbeit im Unterricht und in der Pfarrei oder für das Hören zu Hause. Das Werkbuch informiert über Entstehung und Einsatzmöglichkeiten der Lieder, ergänzt durch religionspädagogische Überlegungen. Die Lieder sind in Notenschrift abgedruckt, mit vielen Ideen für Religionsunterricht und Gemeindegottesdienste. 14 modulartig ausgearbeitete Einheiten zu den Liedern vervollständigen das Werkbuch.

Familienkalender 2014

Stephan Sigg/Samuel Stucki/Rolf Imbach: *Familienkalender 2014: Mutig sein heisst ... (Katholisches Bibelwerk-rex verlag) Stuttgart-Luzern.*

Der bewährte praktische Familienkalender bietet auch für 2014 auf jedem Monatsblatt eine biblische Geschichte mit je einer wichtigen biblischen Person unter dem Stichwort Mut, ergänzt durch den Familienklick, der gratis digital abonniert werden kann und «Mutig sein heisst ... sich für andere stark machen» weiterführt. (ufw)

Die römisch-katholische Pfarrei St. Anton in Basel sucht per sofort oder nach Vereinbarung einen erfahrenen Priester als

Pfarradministrator

St. Anton ist die grösste Stadtpfarrei im Dekanat Basel-Stadt, mit Zentrum im Kannenfeldquartier (Grossbasel West).

Mehrere Gruppierungen und Vereine sowie zahlreiche Freiwillige tragen zu einem lebendigen und aktiven Pfarreileben bei. Gottesdienste in Kirche und Altersheimen sind regelmässige Angebote, auch legen wir grossen Wert auf die Betreuung der Jugend und der fremdsprachigen Gläubigen.

Wir wünschen uns einen umgänglichen und dienstbereiten Priester, der sich mit Begeisterung den vielseitigen Aufgaben einer grossen Pfarrei stellt.

Erfahrung mit Leitungsfunktionen und Teamfähigkeit erachten wir als selbstverständlich.

Zu unserer denkmalgeschützten Pfarrkirche gehören eine renovierte Kapelle und ein Pfarreizentrum sowie ein Pfarrhaus.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Richtlinien der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt.

Nähere Auskunft erteilt der Pfarreiratspräsident Marcel Rünzi, Schlettstaderstrasse 23, 4055 Basel, oder E-Mail: marcel.ruenzi@bluewin.ch.

Bewerbungen sind zu richten an das Bischöfliche Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder per E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch

Autoren dieser Nummer

Dr. Iso Baumer
rue Georges-Jordil 6
1700 Freiburg
iso.baumer@bluewin.ch
Prof. Dr. Martin Klöckener
Institut für Liturgiewissenschaft
Universität Freiburg
Av. de l'Europe 20, 1700 Freiburg
martin.kloekener@unifr.ch
Peter Zürrn, dipl. theol. et dipl. päd.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
peter.zuern@bibelwerk.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-
Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Maihofstrasse 76
Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
www.kirchenzeitung.ch

Redaktionsleiter

Dr. Urban Fink-Wagner EMBA

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
P. Dr. Berchtold Müller (Engelberg)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Herausgeberin

Deutschscheizerische
Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission

GV Dr. Markus Thürig (Solothurn)
Pfr. Luzius Huber (Wädenswil)
Pfr. Dr. P. Victor Buner (Amden)

Stellen-Inserate

Telefon 041 767 79 03
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 767 79 10
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 169.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 98.–

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 11.00 Uhr.

Kipa-Woche als SKZ-Beilage

Redaktionelle Verantwortung:
Redaktion Kipa, Bederstrasse 76
Postfach, 8027 Zürich
E-Mail kipa@kipa-apic.ch

Zukünftiger PASTORALRAUM NIEDERAMT SÜD Wir haben Energie!

Wir sind vier lebendige Pfarreien (Däniken, Gretzenbach, Schönenwerd, Walterswil/Rothacker – in Zukunft auch Dulliken) entlang der Aare im Kanton Solothurn, zwischen Aarau und Olten, mit rund 4000 (5900 mit Dulliken) Katholikinnen und Katholiken. Wir suchen per 1. Januar 2014 oder nach Vereinbarung einen

Diakon

oder einen/eine

Pastoralassistent/in

mit Stellenumfang 100%

Ihre Aufgaben:

- Feier der Liturgie: Gottesdienste und Kasualien
 - Familienpastoral, Jugendarbeit, Ministrantenbetreuung, Diakonie, Seniorenarbeit
 - Engagement innerhalb des zukünftigen Pastoralraums
 - ökumenische Zusammenarbeit
- Die genauen Aufgaben werden – nach Eignung und Bedürfnissen – im Dialog festgestellt.

Sie bringen mit:

- abgeschlossene theologische Ausbildung
- Berufseinführung im Bistum Basel
- Erfahrung in der Pastoral
- aufgeschlossene, team- und konfliktfähige Persönlichkeit
- ökumenische Offenheit
- Bereitschaft, das entstehende Pastoralraumkonzept konstruktiv mitzutragen.

Wir bieten:

- vielseitigen Spielraum und Freiheit für eigene Ideen
- gute Zusammenarbeit mit Katechetinnen und den vielen engagierten Freiwilligen
- moderne Infrastrukturen (nach Wunsch: Arbeits- und für eine Familie geeignete Wohnräume in Däniken).

Interessiert? Für weitere Auskünfte:

Wieslaw Reglinski, Kirchweg 9, 5014 Gretzenbach, Tel. 062 849 10 33, pfarramt.grbach@bluewin.ch (designierter Pastoralraumpfarrer); Franz-Xaver Schenker, Löchli 1, 4658 Däniken, franzx.schenker@bluewin.ch (Präsident des Kirchgemeinderates Gretzenbach/Däniken und des Zweckverbandes Niederamt Süd).

Ihre schriftliche Bewerbung, mit den üblichen Unterlagen, richten Sie bitte an: Bischöfliches Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.



Römisch-katholische Pfarrei St. Maria Himmelfahrt, Nottwil

Unsere aktive Pfarrei mit ca. 2400 Katholikinnen und Katholiken in der schönen Region Sempachersee mit einer grossen Zahl motivierter Freiwilliger sucht per 1. August 2014 oder nach Vereinbarung eine aufgeschlossene, engagierte, integrierende und teamfähige Persönlichkeit als

Gemeindeleiterin/ Gemeindeleiter (80–100%) ad interim

Ihr Aufgabengebiet umfasst u. a.

- Vorübergehende Leitung und Verantwortung der seelsorgerlichen Dienste der Pfarrei und Leiter des Pfarreiteams (mit der Errichtung des Pastoralraumes ändert sich die Leitungsstruktur)
- Organisation des Religionsunterrichts auf der Primar- und Oberstufe und Übernahme von Sakramentenunterricht
- Konstruktive Zusammenarbeit beim Projekt der Errichtung des künftigen Pastoralraumes

Sie bringen mit:

- Fachliche und sendungsspezifische Voraussetzung
- Mehrjährige Erfahrung in den Bereichen Pastoral und Katechese
- Selbständiges, zuverlässiges Arbeiten
- Begeisterungsfähigkeit, Kontaktfreudigkeit und Belastbarkeit
- Führungswille und Führungskompetenz auch für dezentrale Pfarreistrukturen
- Freude an zielgerichteter, motivierender und partnerschaftlicher Arbeit im Pfarreiteam, verbunden mit einer klaren Haltung in Führungsfragen
- Ausgeprägte Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit engagierten Laien und Miteinbezug aller Altersgruppen
- Offenheit für Ökumene und für neue Formen des Glaubenslebens
- Verwurzelung und Beheimatung in der röm.-kath. Kirche und Anerkennung unserer religiösen Traditionen

Wir bieten Ihnen u. a.

- ein gut funktionierendes Pfarreileben in einer Gemeinde mit vielen Familien
- viel Freiheit bei der Ausgestaltung Ihrer Arbeitsbereiche mit den engagierten Teams
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Arbeitsplatz mit guter Infrastruktur
- Wohnmöglichkeit nahe der Kirche

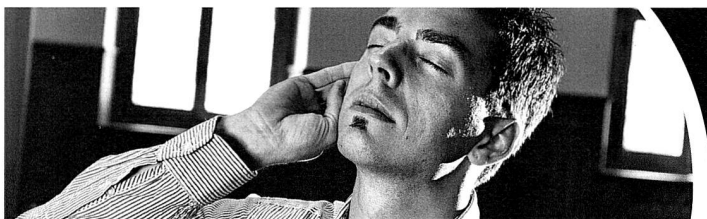
Wenn Sie Freude haben, anstehende Entwicklungen in unserer Pfarrei und im zukünftigen Pastoralraum mitzugestalten, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne

Jakob Christen, Gemeindeleiter
Oberdorfstrasse 5, 6207 Nottwil
Tel. 041 938 05 11
j_ch@bluewin.ch

Christian Mittaz, Kirchgemeindepräsident
Mühlerain 4, 6207 Nottwil
Tel. 041 937 18 37; 079 772 22 79
christian.mittaz@kath-nottwil.ch

Interessenten melden sich bitte beim Bischöflichen Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch



Modular und
ausbaubar

MEGATRON
www.kirchenbeschallungen.ch

Weil es darauf ankommt,
wie es ankommt.

Bahnhofstrasse 50 | 5507 Mellingen
Tel. 056 481 77 18
megatron@kirchenbeschallungen.ch

Versilbern Vergolden
Reparieren
Restaurieren



Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24 · 6014 Luzern
Tel. 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch



SEELSORGE
RAUM ALTDORF

**Pastoralassistentin/
Pastoralassistent 100%**

Der Seelsorgeraum Altdorf sucht auf den 1. August 2014 eine Pastoralassistentin/einen Pastoralassistenten im Vollpensum. St. Martin und Bruder Klaus sind aufgeschlossene, lebendige Pfarreien im Urner Hauptort mit rund 7000 Katholiken. Ein breit gefächertes Spektrum von Aufgaben und ein gut eingespieltes Team warten auf Sie.

Aufgaben

- Mitarbeit in Liturgie, Verkündigung und Diakonie
- Begleiten von Gruppen und Vereinen
- Religionsunterricht
- Vorbereitung Erstkommunion
- Spitalbesuche
- Beisetzungen
- Allgemeine Pfarreiseelsorge

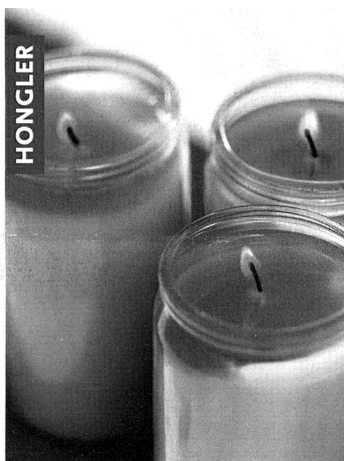
Erwartung

- Abschluss in Theologie
- Berufserfahrung
- Initiative, Selbständigkeit, Teamfähigkeit
- Offenheit und Freude an zeitgemässer Seelsorge

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Verordnung über die Anstellung und Besoldung der Röm.-Kath. Landeskirche Uri.

Für Auskünfte steht Ihnen Pfarrer Daniel Krieg, Kirchplatz 7, 6460 Altdorf, Telefon 041 874 70 44, gerne zur Verfügung. Einen Einblick erhalten Sie durch unsere Homepage www.kg-alt Dorf.ch.

Ihre Bewerbung richten Sie mit den üblichen Unterlagen bis 15. Februar 2014 an: Katholische Kirchengemeinde Altdorf, Sandra Lussmann, Präsidentin, Kirchplatz 7, 6460 Altdorf.



**Kerzen für
Maria Lichtmess
und Ostern**

Für Ihre frühzeitige Bestellung bedanken wir uns mit einem kleinen Geschenk.

Kerzenfabrik Hongler
9450 Altstätten SG
Betriebsführungen für
Gruppen ab 10 Personen.

Kataloge bestellen
unter **Tel 071/788 44 44**
oder **www.hongler.ch**





**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN

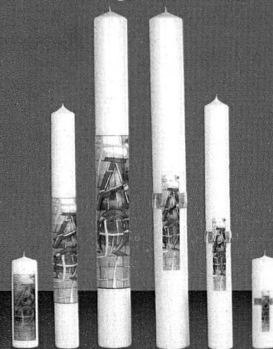


Mein eigenes Exemplar
skzabo@lfzfachverlag.ch

HERZOG Kerzen AG Pilatusstrasse 34 6210 Sursee
Telefon 041 921 10 38 Fax 041 921 82 24
info@herzogkerzen.ch www.herzogkerzen.ch

- > Osterkerzen
- > Heimosterkerzen
- > Altarkerzen
- > Zubehör

Bestellen Sie unseren
Produktkatalog.



HERZOG Kerzen
erwärmen Herzen!

HERZOG KERZEN